INFORMATIONEN UND NACHRICHTEN
KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE · DEZEMBER 1998

Frauentag unter dem Motto 'Kreativität'


Buntgemischte Nationalitäten in angeregtem Gespräch

WIEN: In Lehre und Bündnisse 42:40 heisst es: „Du sollst nicht stolz sein in deinem Herzen; lass alle deine Gewänder einfach sein – ihre Schönheit die Schönheit der Arbeit DEINER EIGENEN HÄNDE" (Hervorhebung durch Autorin).

Die Schwestern unseres Pfahles nahmen sich dies zu Herzen und begannen schon lange vorher, Kleider zu nähen, zu sticken, Handarbeiten und Schmuck herzustellen, Lieder zu komponieren, Gedichte und Geschichten zu schreiben, Bilder zu malen, und vieles mehr. So war dann auch am grossen Tag eine Vielfalt von Dingen vorhanden, um die Innenräume des Pfahlzentrums in der Böcklinstrasse zu dekorieren.

Nach dem Begrüssungscocktail und der Eröffnungsversammlung wurde ein buntes Programm von den Schwestern dargeboten; es wurden Gedichte vorgetragen, Tänze ge-


Schwestern des Pfahles Wien am Frauentag

Auch unsere älteren Models schreiten mit jugendlichem Elan über den Laufsteg

tanzt, Musikstücke vorgespielt und vorgesungen, Sketche aufgeführt. Als krönender Abschluss des Vormittags fand eine Modeschau statt, bei welcher von den Schwestern deren selbstgemachte Sommer-, Stick-, Abend-, Tempel- und Trachtenkleider, bis zu bemalten Tüchern und Stricksachen, vorgeführt wurden. Damit es auch ein richtiger Frauentag blieb, sorgten Brüder für das Mittagsbuffet. Wir Schwestern genossen es sehr, nicht selbst dafür besorgt sein zu müssen.

Der besinnliche Festakt war geprägt von den Beiträgen der Schwestern – mittels Gesang, Flötenspiel und aufbauenden Worten. Ein wunderbarer Tag, voll Frieden, Freude und Harmonie, ein Tag der Entspannung und des Miteinanders ging zu Ende. ■

Theresia Andruchowitz

Wochenende für Jungverheiratete

WIEN: Wir verbrachten das Wochenende in Miesenbach, im schönen Piestingtal in Niederösterreich. Die Teilnehmer sollten nach Möglichkeit nicht länger als 10 Jahre verheiratet sein und – wenn machbar – ohne Kinder kommen. 12 Ehepaare folgten der Einladung der Pfahlpräsidentschaft und der Pfahl-FHV-Leitung und wurden mit einem wunderschönen Wochenende belohnt.

Nach dem Abendessen am Freitag hatten wir eine ausgiebige Vorstellungsrunde unter der Leitung des Pfahlpräsidenten Ronald Oberhuber und seiner Gattin Daniela. Die meisten Ehepaare kannten sich zwar, aber um das Zusammensein zu fördern, war es wichtig, einander ein wenig näher kennenzulernen. Jeder stellte seinen Partner vor und sagte den andern, was er gerade an ihm so schätzte. Es war sehr interessant und aufschlussreich und dauerte letzten Endes den ganzen Abend.

Am Samstagvormittag war ein Spaziergang angesagt. Da wir ein paar schwangere Schwestern unter uns hatten, durfte dieser nicht sehr anstrengend sein. Die Myrafälle – nicht allzuweit entfernt – schienen als Ziel gerade richtig dafür zu sein. Uns bot sich ein wunderbares Naturschauspiel. Wir waren alle sehr erbaut und es fanden viele Gespräche statt. Abends war eine Fireside mit Harry und Christl Merl angesagt. Br. Merl berät mit seiner Frau Familien, er ist in ganz Österreich in den Fachkreisen sehr anerkannt und beliebt. Thema: „Familie, Beruf, Kirche. Wie bringe ich alles unter einen Hut ohne dass etwas zu kurz kommt?" Wir konnten unsere Probleme sehr offen besprechen, ohne „schief angeschaut" zu werden.

Am Sonntag hatten wir zuerst eine gemeinsame Versammlung bzw. Klasse mit Geschwistern Helmrich über – na was?- Familie natürlich. Zwei Fragen bildeten die Grundlage der Klasse: Wie hilft der Aspekt der Ewigkeit bei alltäglichen Problemen? Welche Eigenschaften spielten bei der Partnersuche eine Rolle – und warum? Wir behandelten diese Themen in verschiedenen Gruppen. Es gab sogar eine Hausaufgabe. In der folgenden Zeugnisversammlung waren sich alle darüber einig, dass dies ein wunderschönes Wochenende war und wir dies öfters machen sollten. Gestärkt und verbunden kehrten alle nach Hause zurück. ■

Christine Plattner



Die Gruppe jungverheirateter Ehepaare

MISSIONARE

PFAHL DRESDEN

Gemeinde Schwarzenberg



Thomas Kolczynski, Deutschland Mission Berlin

PFAHL DÜSSELDORF

Gemeinde Aachen



Harald Siebke, England Mission Leeds

Gemeinde Düsseldorf



Nils Dürr, Canada Mission Toronto West

PFAHL LEIPZIG

Gemeinde Plauen



Theo Jeremies, Russland Mission St. Petersburg

Gemeinde Groitzsch



Enrico Ursinus, Österreich Mission Wien

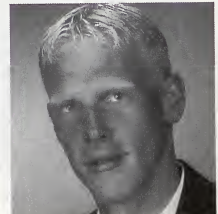
PFAHL MANNHEIM

Gemeinde Darmstadt



Regine Böltz, Utah Mission Salt Lake City Tempelplatz

Gemeinde Heidelberg



Sven Beier, Deutschland Mission Hamburg

PFAHL STUTTGART

Gemeinde Ludwigsburg



Cornelia Burger, Utah Mission Salt Lake City, Tempelplatz

PFAHL NEUMÜNSTER

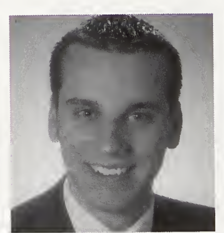
Gemeinde Neumünster



Martin Fiedler, Griechenland Mission Athen



Mirko Langbehn, England Mission London Süd



Robert Otzmann, England Mission London



Mark Bröcker, England Mission Manchester

Hagener Rundschau

Bryce Whittaker und Daniel Jones auf Mission - Sekteninfo meldet Bedenken an

Zwei nette Jungs von nebenan folgen ihren zwölf Aposteln

Von Anja Thomann

Hagen. Oft stehen die adretten jungen Männer in der Fußgängerzone, sie tragen dunkle Anzüge, weiße Hemden und Krawatten: Die beiden jungen Amerikaner, Bryce Whittaker und Daniel Jones, die zur Zeit in Hagen unterwegs sind, gehören zu den Mormonen und sind auf Mission in Deutschland.



Zwei Jahre sind die beiden Amerikaner Bryce Whittaker (li.) und Daniel Jones für ihre Kirche - bekannt als Mormonen - auf Mission in Hagen. (WR-Bild: Theo Schmettkamp)

Auf einem schwarzen Schild am Anzugkragen stehen die Namen der beiden: Elder Jones und Elder Witthaker. „Elder heißt Ältester - das ist der Titel der Missionare ", erklärt Markus Knoll, Pressereferent der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage", besser bekannt als Mormonen, in Hagen. Für zwei Jahre wurden die beiden Amerikaner durch die zwölf Apostel, die die weltweite Verwaltung leiten und die Richtlinien der Gemeinschaft festlegen, zur Deutschland-Düsseldorf-Mission berufen.

Der 20jährige Bryce Whittaker kommt aus der Wüstenstadt Salt Lake City in den USA, ist seit elf Monaten hier und spricht schon sehr gut deutsch. Sein Mitmissionar Daniel (19) tut sich noch etwas schwer mit der deutschen Sprache. Er hat erst vor zwei Wochen seine zehn Geschwister und seine Eltern verlassen, um hier in Hagen seine Missionarszeit zu absolvieren.

„Nein, ich habe kein Heimweh", versichert der blonde Daniel. Daß es hier so viel regnet, daran müssen sie sich erst noch gewöhnen, denn ihre Heimat ist die Wüste. „Es gefällt mir aber sehr gut hier", sagt der 19jährige und Bryce pflichtet ihm bei.

Der Alltag der beiden ist eher untypisch für Jugendliche. „Wir stehen 6.30 Uhr auf, bis 10 Uhr bereiten wir uns dann auf den Tag vor", erklärt Bryce Whittaker. Vorbereitung heißt, daß die beiden ihre Schriften - die Bibel und das Buch Mormon - studieren. Danach treten sie ihre eigentliche missionarische Arbeit an: Auf Informationsstände in der Fußgängerzone, bei Besuchen im Altersheim oder von Tür zu Tür, „verkünden wir das Wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi", sagt Whittaker. Vorbereitet werden die Missionare auf ihre Arbeit in einem zweimonatigen Sprachkurs. Ihr Wissen haben sie entweder in ihren Familien oder durch persönliche Überzeugung über Jahre hinweg erworben.

Gegen 21.30 Uhr ist Feierabend. „Wir haben nicht viel Freizeit während unserer Missionarszeit", stellt Bryce fest.

Kino, Fernsehen und Ausgehen sind tabu

Ausgehen, Kino, Fernsehen - das vermissen die beiden ihrer Meinung nach nicht, was wohl damit zusammenhängt, daß während der zweijährigen Missionarszeit fernsehen und Radio hören tabu sind. „Wir sollen uns für zwei Jahre von den weltlichen Dingen fernhalten", so Whittaker. Das Alleinsein mit Frauen ist ebenfalls während dieser Zeit untersagt. „Wir haben Keuschheitsgelübde abgelegt", erklärt der 20jährige Bryce.

Auch außerhalb ihrer Missionarszeit müssen die Mormonen gewisse Regeln einhalten: Auf Schwarzen Tee, Kaffee, Tabak und Alkohol verzichten sie. Vorehelicher Geschlechtsverkehr ist tabu, ebenso Pornographie oder auch nur erotische Bilder.

Im Mittelpunkt steht bei den Mormonen die Familie: „Sie ist von Gott eingerichtet. Die Ehe zwischen Mann und Frau ist wesentlich für seinen ewigen Plan", heißt es in einer Proklamation an die Welt. „Die Leute sind oft fasziniert von diesem familiären Zusammenhalt", erklärt Heidemarie Cammans von der Sekteninfo in Essen. Für sie sind die Mormonen eine klassische Sekte - nach dem theologischen Sektenbegriff. Hier bedeutet Sekte eine Abspaltung von einer großen Kirche, die für sich beansprucht, den einzig wahren Weg zu Gott oder zum Heil des Menschen zu kennen.

Gegründet wurde die Kirche der Heiligen der Letzten Tage 1830: Dem damals 14jährigen Joseph Smith war der auferstandene Jesus Christus erschienen, als dieser um Führung durch eine der großen Kirchen gebeten hatte. Geantwortet wurde ihm, daß er sich keiner der bestehenden Kirchen anschließen soll, sondern zum Werkzeug auserwählt sei, die gesamte Lehre, Organisation und Autorität der Urkirche wiederherzustellen. „Wir stufen die Mormonen zwar nicht als gefährliche Sekte ein", so Heidemarie Cammans, „doch warnen wir vor einem vorschnellen Eintritt". Denn eine Entscheidung braucht Zeit. „Religiös gesehen ist das Bild der Kirche der Heiligen der Letzten Tage nicht so klar", weiß die Sektenberaterin, „vor allem das Frauenbild ist in dieser Gemeinschaft ein anderes". In der Proklamation heißt es, daß die Mutter beinahe ausschließlich für das Umsorgen und die Erziehung der Kinder zuständig ist.

Alte und neue Wege gehen

DORTMUND: Der Öffentlichkeitsbeauftragte der Gemeinde Hagen berichtet, wie es zu nebenstehendem Zeitungsartikel gekommen ist: „Irgendwie hatte ich das Ziel, dass ein Artikel über die Missionare in einer unserer Zeitungen veröffentlicht werden sollte. Es stellte sich die Frage, wie das Thema „Missionare" möglichst interessant der Öffentlichkeit präsentiert werden könne" erzählt Markus Knoll, Öffentlichkeitsbeauftragter der Gemeinde Hagen, Pfahl Dortmund.

Bruder Knoll entschloss sich, den Tageszeitungen und Anzeigenblättern Fotos der Missionare und eine Pressemitteilung mit dem Titel „Kein Bier, kein Fernsehen, keine Frauen" zu senden, um vielleicht ein oder zwei Zeitungsredakteure neugierig zu machen.

Nach drei Wochen wurde die Hoffnung schon aufgegeben, dass sich aus der Idee noch etwas entwikkeln würde. Endlich meldete sich aber eine junge Redakteurin, die noch in der Ausbildung war und ihm versicherte, dass sie im Umgang mit den verschiedenen Religionsgemeinschaften nur wenig Erfahrung habe, aber für neues offen sei.

Ein 70-minütiges Interview folgte, dass fair, aber in der Sache hart war. Die Hagener Mitglieder freuten sich sehr über den Artikel, trotz der kritischen Bemerkungen der Vertreterin der Sekteninfo. Durch effektive Öffentlichkeitsarbeit möchte die Gemeinde Hagen in Zukunft den Bürgern der Stadt helfen, sich ein besseres Bild von unserer Kirche zu machen. Langsam aber sicher können Vorurteile abgebaut werden. Öffentlichkeitsarbeit funktioniert nur, wenn jedes Gemeindemitglied seine oder ihre Berufung gross macht. Das ist nicht nur ein frommes Motto, sondern entspricht in jeder Hinsicht der Realität.

Präsident Ezra Taft Benson sagte einige Monate nach seiner Einsetzung als Präsident der Kirche den Missionaren der Texas San Antonio Mission folgendes: „Niemals hatte die Kirche die Möglichkeiten wie heutzutage. Die Kirche ist die faszinierendste religiöse Gemeinschaft in der Welt. Ihr Bild war noch nie so gut wie heute! Wir werden zunehmend als das angesehen, was wir sind und nicht als das, was unsere Widersacher über uns gesagt haben." (The Teachings of Ezra Taft Benson, Seite 171). Wir müssen verstehen, dass die Kirche in Europa jetzt erst errichtet wird. Das Fundament wurde gelegt. Jetzt wird das Haus gebaut. Für diese grosse Aufgabe brauchen wir immer wieder den Mut, im Rahmen des Evangeliums neue Wege zu gehen. ■

Back to the roots – AP Scout Pfingstlager

DÜSSELDORF: Zum diesjährigen Pfingstlager vom 29. Mai bis zum 01. Juni in Wiltz/Luxemburg trafen sich 45 AP-Scouts aus dem Pfahl Düsseldorf. Soviele Teilnehmer hatten wir in den letzten Jahren zu einem Pfingstlager noch nie erreicht. Umso grösser war die Freude mit so vielen Scouts dieses Lager zu erleben. Auf dem Programm stand eine 24-Stunden-Wanderung durchs Gelände mit Übernachtung im Wald ohne Zelte. Alle Teilnehmer wurden in drei Gruppen eingeteilt. Diese Gruppen hatten die Aufgabe, den gegnerischen Gruppen einen 20-Liter Kanister abzunehmen. Um die Aufgabe interessanter zu gestalten, wurden diese drei Gruppen an unterschiedlichen Stellen mit Karte und Kompass ausgesetzt. Leider kam es während dieser Strategiewanderung nicht zu einem „Feindkontakt". Dafür hatten die Scouts aus Duisburg, Krefeld und Wesel ein Erlebnis besonderer Art. Sie trafen nachts auf Wildschweine. Die Wildschweine hatten Glück, es ist ihnen nichts passiert, Scouts wissen sich schliesslich zu benehmen.

Am nächsten Tag kam die erste Gruppe relativ früh zurück, während die letzte Gruppe lange auf sich warten liess. Sie kamen und kamen und kamen nicht. Glücklicherweise konnte die Lagerleitung die Gruppe per Handy orten und mit den Fahrzeugen wohlbehütet ins Lager zurückbringen.

Nach einem kräftigen und sehr guten Mittagessen war es Zeit für die Abendmahlsversammlung. Anschliessend konnte man sich ein wenig zur Erholung hinlegen oder sonstigen Interessen nachgehen. Am Abend gab es dann noch eine Fireside, mit der dieser Tag seinen Ausklang fand.

Am nächsten Morgen fand die Auszeichnungsfeier statt, bei der wir neue AP-Scouts in unserer Mitte aufnehmen durften, bzw. weitere Leistungsabzeichen überreichen konnten. Diesen Scouts sei Dank gesagt für ihr Engagement und die Bereitschaft, anderen gegenüber freiwillig zu dienen und ein Beispiel zu sein.

Es hat uns Stammführer gefreut, dass wir dieses Mal so viele Teilnehmer waren. Es war einmal mehr ein besonderes Erlebnis für alle Beteiligten. Wir sind uns einig, dass wir uns spätestens wieder in den Herbstferien sehen, wenn es dann heisst… ab nach Tydal in Schleswig-Holstein. Neue Abenteuer warten auf uns. ■

Rune Madrzejewski

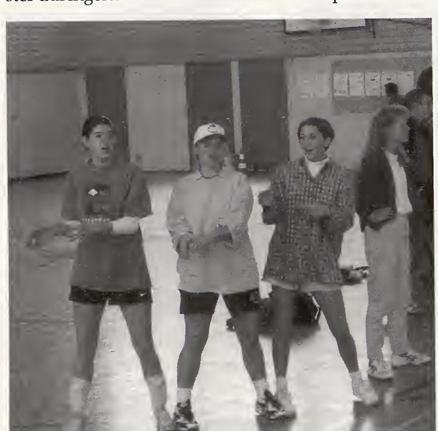
Volleyball – von Finnland bis Italien



Hochspannung im Spiel Neumünster-München

HAMBURG, NEUMÜNSTER: Zum 6. Mal fanden über Ostern die Hamburger Volleyballtage statt. Der Anlass wurde mit tatkräftiger Unterstützung des Pfahles Neumünster durchgeführt.

Einmal mehr war das Hauptziel des Turniers nicht der sportliche Erfolg, sondern Freundschaften zu schliessen und alte Beziehungen aufzufrischen. Zum ersten Mal überhaupt nahmen Mannschaften aus Schweden und Dänemark teil. Dank guter Mundpropaganda sind auch Zuschauer und Spieler aus Finnland, England und Italien angereist. Zu einer besonderen Atmosphäre beigetragen haben wie-



Gutgelaunte Zuschauerinnen am Spielfeldrand



Jubel beim Herrensieger München

derum die Mannschaften aus Holland.

Neben den verschiedenen Gruppenspielen am Freitag und Samstag sorgte jeweils ein interessantes Abendprogramm für die notwendige Abwechslung.

Der Freitagabend konnte für gemütliche Gespräche genutzt werden und stand ganz im Zeichen der Pioniere, da man sich den Flim „Legacy" anschauen konnte. Das Tanzbein wurde dann am Samstagabend reichlich in Schwung gebracht. Das hervorragende Essen an diesem Abend unterstrich diesen Höhepunkt.

„Du sollst am siebten Tage ruhen" – diesem Gebot kamen alle am Sonntag dankend nach. Die Sonntagsversammlungen der einzelnen Gemeinden der beiden Pfähle waren durch die Turnierteilnehmer sehr gut besucht. Nachmittags lud Präsident Kindt, Pfahlpräsident des Pfahles Hamburg, zu einer Fireside ein, die ebenfalls guten Anklang fand.

Das sportliche Finale gab es dann am Montag – mit den Endspielen und der Trostrunde. Jede Mannschaft, die angereist war, hatte die Möglichkeit, an allen drei Spieltagen zu spielen. Zum Schluss haben bei den Damen folgende Mannschaften die ersten drei Plätze belegt: 1. Rang: München, 2. Rang: Mannheim, 3. Rang: Hamburg. Bei den Herren sah es wie folgt aus: 1. Rang: München, 2. Rang: Den Haag, 3. Rang: Mannheim.

Im Jahre 2000 erwarten wir wieder eine grosse Anzahl von Sportlern und Zuschauern. Wer weiss, ob dann nicht auch Österreich, die Schweiz oder andere Länder im Norden zu Gast sind. Danke für die grossartige Möglichkeit, die wir haben, verbunden durch das Evangelium des Herrn, uns sportlich zu betätigen.

Dirk V. Franz

Messestand an der Westsachsenschau in Zwickau



Hochbetrieb am Stand der Gemeinde Zwickau an der Westsachsenschau

LEIPZIG: Nach einer langen Planungsphase konnten die Mitglieder der Gemeinde Zwickau die Kirche auf der Westsachsenschau vom 6. bis 14. Juli der Öffentlichkeit vorstellen. Dabei stellten wir fest, dass die Kirche in dieser Gegend Deutschlands bei vielen Menschen gut bekannt ist. Jedem Besucher präsentierte sich ein Regal mit der Zeitschrift „Der Stern", Bücher Mormon und anderem Informationsmaterial zum mitnehmen. Für die Kinder wurde eine Möglichkeit geschaffen, zu malen oder aus Luftballons Tiere zu formen.

Die Eltern erhielten Informationen über die Familie, den Familienabend und die Möglichkeiten, am Computer Genealogie zu betreiben. Ferner wurde der Öffentlichkeit veranschaulicht, dass das Genealogiezentrum der Gemeinde auch zu ihrem Gebrauch bestimmt ist. Es waren neun ereignisreiche Tage, durch die wir gelernt haben, wie wichtig eine gute Vorbereitung ist. Es war für unsere Gemeinde das erste und sicherlich nicht das letzte Mal, dass wir das Evangelium auf einer regionalen Messe den Menschen vorgestellt haben. ■

Alexander Müller

Kanufahrt der Jugendlichen des Zweigs Tübingen auf dem Neckar

STUTTGART: Eine idyllisch-romantische Kanufahrt auf dem jungen Neckar, die anfangs als blosser Wunschgedanke in den Köpfen von 19 neugierig-mutigen und abenteuerlustigen Jugendlichen und JAE's des Zweigs Tübingen gehegt worden war, konnte in diesem Sommer aufgrund von sonnig-warmen Wetterbedingungen, dem grossen Engagement und vor allem der Begeisterungsfähigkeit der Jugendlichen endlich stattfinden.

Nach einer wunderschönen Fahrt durch den Schwarzwald kamen wir alle gespannt und noch voller Enthusiasmus am Kanu-Anlegeplatz an. Es erwartete uns zunächst eine ausführliche Belehrung über Risiken und Gefahren von Stromschnellen und dem sicheren Umgang mit dem im allgemeinen kentersicheren Kanu, inklusive Trockenübung mit dem Paddel. Nach der anschliessenden Verteilung auf die Boote und den ersten Wasserberührungen musste manch einer auf traurig-nasse Weise erfahren, dass zwischen Theorie und Praxis im allgemeinen doch Welten liegen. So mancher ging baden! Doch nach den zu erwartenden Startschwierigkeiten und riskanten Überholmanövern verlief die zweistündige Stromabwärtsfahrt auf dem Neckar ohne weitere Turbulenzen. Wir erreichten alle überglücklich und voller Stolz unseren Zielort – wenn auch pitschnass und völlig erschöpft. Zum gemütlichen Ausklang dieser Erlebnistour wählten wir uns ein lauschiges Waldstückchen mit uriger Grillhütte, an der wir den restlichen Tag in fröhlichem Beisammensein und Theaterspiel verbrachten.

Da im Leben jedoch nichts ohne Nebensinn geschieht und eine Kanutour viele Parallelen zu unserem Alltagskampf bietet, konnten wir uns bei dieser Kanufahrt einige wichtige Lebensweisheiten in der Praxis vor Augen führen:

Wer sich zu weit aus dem Boot lehnt, wird mit Sicherheit kentern. Die Kunst des Kanufahrens besteht darin, die richtige Balance zu finden. Stromschnellen sind am besten weiträumig zu umfahren, denn sie sind – wenn überhaupt – nur mit herausragendem Können und dem Einsatz aller Kräfte zu meistern. Hindernisse müssen rechtzeitig erkannt und Kurskorrekturen frühzeitig eingeleitet werden. Falls damit zu lange gewartet wird, führt dies zu erheblichen Schwierigkeiten. Es kostet sehr viel Kraft und bedarf grossen Geschicks, das Boot wieder auf Kurs zu bringen und die verlorengegangene Fahrt aufzuholen. Wenn man vorwärtskommen will, muss man in dieselbe Richtung paddeln. Wer gegen den Strom rudert, braucht viel Kraft und erreicht möglicherweise überhaupt nicht sein Ziel.

Ingesamt hat uns dieser Tag auf abenteuerliche Weise deutlich gemacht, dass wir eigentlich alle in einem Boot sitzen und am besten gemeinsam vorwärtskommen. ■

Chris-Rebecca Widmann



Gruppenbild mit Jungen Damen des Zweiges Tübingen – wirklich eine starke Truppe

HLT-Biker auf Achse



HLT-Bikerinnen und -Biker

STUTTGART: Aus allen Teilen des Landes reisten sie an, mehr als sechzig Geschwister und Freunde, zum fünften Motorradtreffen begeisterter Heiliger der Letzten Tage im Pfälzer Wald. Sie wollten unbedingt bei dieser Tour dabei sein, welche dieses Mal von Mitgliedern aus Karlsruhe geplant wurde. Die diesjährige Route führte uns durch den Pfälzer Wald und die Vogesen. Die weiteste Anreise hatten die Geschwister aus den Pfählen Neumünster und Hamburg.

Die Anstrengungen der Hinfahrt waren bei der Wiedersehensfreude und dem liebevoll vorbereiteten Imbiss der kaiserslauterner Geschwister schnell vergessen. Nie zuvor nahmen so viele Bikerinnen an einer Tour teil. Sie waren nicht nur durch ihre umsichtige Fahrweise eine Bereicherung für unsere Gruppe. Auffällig auch die vielen Teilnehmer anderer Konfessionen, welche sich uns anschlossen.

Was ist denn nun so einzigartig an solchen Treffen? Eine Anzahl Heiliger der Letzten Tage aller Altersgruppen, die ein mittelgrosses Gemeindehaus füllen würden und aus dem ganzen Bundesgebiet zusammenkommen, weil sie ein Hobby teilen, aber bei anderen Gleichgesinnten die Liebe für das Evangelium Jesu Christi vermissen, treffen sich für mehrere Tage, um Motorrad zu fahren, Freundschaften zu schliessen und sich gegenseitig aufzubauen.

Obwohl es sich nur um ein weltliches Hobby handelt, teilen sie ihre Zeugnisse, beten gemeinsam, haben gemeinsame Andachten und besuchen gemeinsam die Gottesdienste der lokalen Einheiten. Sie gestalten durch gemeinsame Chöre die Abendmahlsversammlungen der besuchten Gemeinden.

Sie involvieren inaktive Mitglieder, welche seit langem keine Versammlungen mehr besucht haben, in ihre Gemeinschaft, so dass diese eine Neubelebung ihres Zeugnisses erfahren.

Sie laden Nichtmitglieder ein, als gleichberechtigte Partner an ihren Gesprächen und Aktivitäten teilzuhaben und schliessen mit ihnen Freundschaften.

Sie geben einer grossen Gruppe Frauen und Mädchen als Schwestern das Gefühl geborgen, gleichberechtigt und sicher zu sein, was diese in andern Gruppen nur schwer finden können.

Sie bieten jungen Menschen die Möglichkeit, einen Partner kennenzulernen (im vergangenen Jahr gab es eine Hochzeit innerhalb dieser Gruppe und kürzlich fand eine Zweite statt).

Es entstehen landesweite Freundschaften, die auch den überregionalen Zusammenhalt der Kirche fördert.

Sie lernen von den heimischen Mitgliedern durch Besichtigungen und Führungen die Schönheiten der Länder, die Kultur und Geschichte ihrer Bevölkerung und die Besonderheiten der ansässigen Heiligen der Letzten Tage kennen.

Ein erfahrener und routinierter Biker, der mit seiner Frau schon mehrere Touren miterlebt hat, sprach bei der Routenbesprechung treffend aus, was die meisten der Angereisten empfanden: „Ich bin nicht hierher gekommen, um Motorrad zu fahren, dass kann ich anderswo auch, sondern um mit meinen Brüdern und Schwestern zusammenzusein und mich mit Ihnen an der Natur und unserer gemeinsamen Begeisterung für das Zweiradfahren zu erfreuen." Die eigentliche Gemeinsamkeit dieser bunten Gruppe ist in der Tat das Evangelium Jesu Christi. ■

Eldor Classen

Die Erste Präsidentschaft bittet die Mitglieder, die Zeitschriften der Kirche zu abonnieren

„Wir sehen eine wunderbare Zukunft für die Kirche, selbst wenn die Welt, in der wir leben, recht unbeständig ist. Wenn wir aber unseren Werten treu bleiben, wenn wir auf unserem geistigen Erbe aufbauen, wenn wir im Gehorsam gegenüber Gott wandeln, wenn wir einfach nach dem Evangelium leben, dann werden wir auch auf herrliche und wunderbare Weise gesegnet.

Als Mitglieder der Kirche haben wir wunderbare Hilfsmittel, die uns helfen, unseren Werten treu zu sein und im Gehorsam gegenüber Gott zu wandeln. Dazu gehören auch die Zeitschriften, die die Kirche herausgibt. Durch sie können die Worte der lebenden Propheten und Apostel regelmäßig zu uns in die Familie gelangen, um uns zu führen und uns und unsere Angehörigen zu inspirieren.

Einige Ausgaben der internationalen Zeitschrift der Kirche, die in 31 Sprachen herausgegeben wird. Abonnements können in aller Welt durch die Gemeinde bzw. den Zweig oder beim Versand der Kirche bestellt werden.

FOTO VON STEVE BUNDERSON

Wir bitten alle Mitglieder auf der ganzen Welt, die Zeitschriften der Kirche zu abonnieren und darin zu lesen. Wir bitten alle Priestertumsführer, jeder Familie die Möglichkeit zu geben, diese Zeitschriften zu abonnieren." – Die Erste Präsidentschaft, 1. April 1998. ■

Bischofswechsel in Esslingen findet Beachtung in lokalen Medien

STUTTGART: Die regionale Presse nahm rege vom Bischofschaftswechsel in der Gemeinde Esslingen Notiz. Die Kirche hat in diesem Gebiet eine über 75-jährige Tradition. Die Gemeinde mit über 300 Mitgliedern gehört einem der ältesten Pfähle Deutschlands an. Der nachfolgende Artikel stammt aus der Stuttgarter Zeitung. Er soll als Beispiel für die verschiedenen Presseberichte dienen. ■

Der Mormonenbischof will das Gemeinwesen fördern

Ulrich Rückauer kümmert sich im Kreis Esslingen um die rund 300 Mitglieder der religiösen Gemeinschaft der Mormonen



Ehrenamtlich tätig: Rückauer Foto Horst Rudel

ESSLINGEN. Ein Bischof als ehrenamtlicher Mitarbeiter der Kirche? Bei den traditionellen Kirchen undenkbar, bei den Mormonen jedoch üblich. Ulrich Rückauer heißt der neue Bischof der Esslinger Mormonen-Gemeinde.

Von Astrid Schlupp-Melchinger

Bei den Mormonen kommen nicht erst Herren im gesetzten Alter zum Zuge, es gibt auch viele Bischöfe, die erst um die Dreißig sind, erzählt Rückauer. Insofern sei sein Alter nicht typisch, meint der 53jährige, ebenso wie die Tatsache, daß er im Hauptberuf für die Kirche arbeite. Seit gut 20 Jahren ist er für die Mormonen tätig, deren offizieller Name „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage" lautet.

Ulrich Rückauer stammt aus einer evangelischen Familie, in der Religion keine große Rolle spielte. Im Alter von 16 Jahren beginnt er sich jedoch zunehmend für Religion, aber auch Philosophie zu interessieren, weil ihn Fragen nach dem Sinn des Lebens beschäftigen. Doch weder die eigene Konfession noch andere Religionsgemeinschaften stellen ihn zufrieden, während ihm die deutschen Idealisten, wie etwa Hegel, zu intellektuell und abstrakt-theoretisch sind. Erst die Auseinandersetzung mit der mormonischen Glaubensgemeinschaft überzeugte ihn, da sie mit Prinzipien arbeite, die „einfach, klar, praktikabel und lebensbejahend" sind. Mit 18 Jahren läßt Rückauer sich taufen und engagiert sich sofort.

Im Alter von 20 Jahren wird er zum Priester geweiht. Obwohl er sich zur Archäologie hingezogen fühlt, beißt er sich durch die Berufsausbildung zum Notar. Seit 1977 ist er im Bildungswesen der Kirche tätig und seit acht Jahren Direktor dieser Institution im Bereich der Erwachsenenbildung. Auch im Priesteramt hat er in der weitverzweigten, strenggegliederten Hierarchie der Kirche bereits viele Aufgaben wahrgenommen. Jede Stellenbesetzung erfolgt durch Berufung von Angehörigen der nächsten Hierarchieebene und wird von der Zentralkirche in Salt Lake City abgesegnet.

In seiner Tätigkeit als Bischof muß Ulrich Rückauer die Gemeinde leiten und sich, unterstützt von Priestern, seelsorgerisch um die etwa 300 Mitglieder kümmern. Er hat sich unter anderem zum Ziel gesetzt, die Mitwirkung im Gemeinwesen in „loyal-staatsbürgerlichem" Sinne zu fördern, obwohl vielerorts starke Berührungsängste vorhanden seien, wenn sich zum Beispiel Gemeindemitglieder bei gemeinnützigen Organisationen für einen freiwilligen Arbeitseinsatz anbieten.

Seine Frau wird zu Hause in Lenningen von zehn Kindern im Alter zwischen sechs und vierundzwanzig in Trab gehalten, gemäß einem direkt aus biblischen Texten abgeleiteten Weltbild, das die Frau der Familie zuordnet. Wer dem mormonischen Glauben angehört, akzeptiere das Wort Gottes, wie es die Bibel offenbare. Trotzdem besäßen Frauen die Freiheit, einen Beruf auszuüben, da ein wichtiges mormonisches Prinzip die Freiheit des einzelnen und die Toleranz anderen gegenüber sei.

Gleichzeitig ist der Dienst am Gemeinwesen hoch angesiedelt. Verbunden mit der Devise, daß ein Mormone alles erreichen könne, was er sich vornehme, meint Rückauer, entstehe die lebensbejahende Einstellung, die sich im starken Glauben und in guten Werken ausdrücke.

Neben christlichen Tugenden pflegt Ulrich Rückauer regelmäßig seine Hobbies Geschichte und Archäologie und unternimmt immer wieder Reisen nach Amerika, Europa und in den Nahen Osten.

Miniolympiade für alt und jung

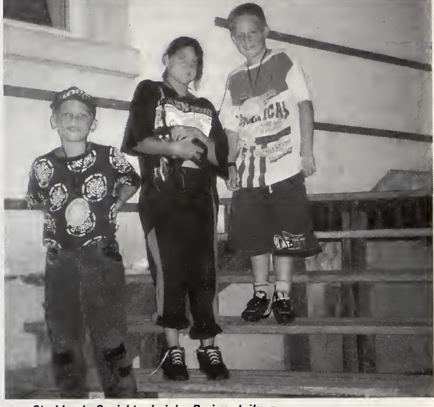
ZÜRICH: Im Rahmen der PV-Leistungstage organisierte das Ältestenkollegium der Gemeinde Frauenfeld einen Sportanlass für die ganze Gemeinde. So konnten sich jung und alt in verschiedenen Disziplinen messen: im Weitsprung, Wettlauf, Kugelstossen, Reckturnen, Sackhüpfen, Ballweitwurf und Kartoffellauf. Trotzdem an diesem Sommerabend sowohl die Sonne als auch der Regen bis hin zum Hagel unsere Begleiter waren, liessen wir uns die gute Laune nicht verderben. Die Mitglieder wurden in zwei Kategorien eingeteilt: in die 0-8 jährigen und die 8-100 jährigen. Für jede Disziplin wurde ein Umrechnungsfaktor bestimmt, mit welchem die erzielte Leistung in Punkte umgewandelt wurde. Sieger wurde das Mitglied mit den meisten Punkten. Natürlich gab es am Schluss Medaillen für die verschiedenen Gruppensieger sowie viele Trostpreise. Die Jungen und vor allem die Junggebliebenen waren über ihre eigenen Leistungen erstaunt. Der Anlass ist zur Nachahmung empfohlen. ■

Bastian Schäfer





Einer der jüngeren Teilnehmer in voller Aktion beim Weitsprung



Strahlende Gesichter bei der Preisverteilung

Acht junge Brüder aus der Gemeinde Neumünster gleichzeitig auf Mission

NEUMÜNSTER: Mit der kürzlichen Berufung von vier weiteren jungen Brüdern (Fotos in dieser Ausgabe des STERN) auf eine Vollzeitmission erhöht sich die Anzahl der aus der Gemeinde Neumünster zur Zeit im Missionsfeld dienenden Brüder auf acht. Dies ist immerhin die Hälfte aller Vollzeitmissionare, welche derzeit aus dem Pfahl Neumünster berufen sind. Die acht Brüder dienen in sechs verschiedenen Ländern (England, Irland, Griechenland, Belgien, Kanada und Deutschland). Bischof Karl-Gerhard Fiedler meint: „Ich weiss, dass dies nicht mein Erfolg ist, sondern es liegt an allen früheren Bischöfen, an den starken Familien in unserer Gemeinde und nicht zuletzt auch an diesen wunderbaren jungen Männern, an ihrem Glauben und an ihrem festen Wunsch, der schon seit ihrer Kindheit in ihren Herzen liegt, eines Tages eine Mission für den Herrn zu erfüllen." ■

Beatrice Kopp-Blaser

Neue Ausgaben der heiligen Schriften für die Philippinen und den Pazifik

Die Erste Präsidentschaft hat die Neuausgabe der Dreifachkombination der heiligen Schriften in Tagalog und Cebuano angekündigt – zwei Sprachen, die auf den Philippinen gesprochen werden.

Darin sind nicht nur das Buch Mormon, Lehre und Bündnisse und die Köstliche Perle enthalten, sondern auch eine nützliche Studienhilfe mit dem Titel „Anleitung zu den Schriften". Außerdem wurde das Buch Mormon neu in Pangasinan herausgegeben, das ebenfalls auf den Philippinen gesprochen wird. Lehre und Bündnisse und die Köstliche Perle wurden neu auf Rarotonga herausgegeben, das auf einigen Inseln im Pazifik gesprochen wird. ■

Der Hüter meines Bruders

Präsident Thomas S. Monson, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Aus einer Ansprache, die am 20. November 1997 in Salt Lake City vor dem Rotary International gehalten wurde.

Es ist mir eine Ehre, daß ich heute bei Ihnen sein darf.

Harry Emerson Fosdick, ein bedeutender protestantischer Geistlicher, hat einmal gesagt: „Für Geld arbeiten die Menschen sehr hart. Für andere Menschen arbeiten sie noch mehr. Aber am meisten arbeiten sie, wenn sie sich für eine bestimmte Sache engagieren. Solange nicht die Bereitschaft die Verpflichtung überwiegt, kämpfen die Menschen eher wie Rekruten und weniger wie Patrioten, die hinter ihrer Flagge stehen. Wir tun erst dann würdig unsere Pflicht, wenn wir gern mehr täten, als wir können."[1]

Jemand, der sich seiner Pflicht immer sehr bewußt war, war mein lieber Amtsbruder –und engagierter Rotarier – Richard L. Evans. Als er Präsident von Rotary International war, reiste er um die ganze Welt. Nachdem ich Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel geworden war, saßen wir in den Sitzungen nebeneinander. Mir fiel, wenn er von Flügen, die die ganze Nacht gedauert hatten, zurückkam, häufig auf, wie müde er war. Er mußte jeden Sonntag für die Sendung des Tabernakelchors eine Ansprache schreiben und halten; er war mit seinen kirchlichen Verpflichtungen, mit dem Rotary-Club und als Ehemann, Vater und Großvater sehr beschäftigt – und trotzdem tat er immer seine Pflicht.

Wir nehmen die Ermahnung des Herrn, die im Neuen Testament in Matthäus, Kapitel 25, zu finden ist sehr ernst:



Foto Craig Dimond

Eine Wohlfahrtsmissionarin unterrichtet Frauen in Ghana.

„Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt, und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen …

Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan."[2]

Jedesmal wenn wir uns im Fernsehen die Nachrichten ansehen oder wenn wir in die Zeitung schauen, erfahren wir von schrecklichem menschlichem Leid–als Folge von Wirbelstürmen, Überschwemmungen, Feuer, Trockenheit, Erdbeben, kriegerischen Auseinandersetzungen. Ich frage: Müssen wir angesichts solchen Leids etwas unternehmen?

Vor vielen Jahren wurde eine ähnliche Frage gestellt und in der heiligen Schrift, der Bibel, festgehalten. Ich zitiere aus dem Buch Genesis:

„Hierauf sagte Kain zu seinem Bruder Abel: Gehen wir aufs Feld! Als sie auf dem Feld waren, griff Kain seinen Bruder Abel an und erschlug ihn.

Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er entgegnete: Ich weiß es nicht. Bin ich der Hüter meines Bruders?"[3] Die Antwort auf diese überaus wichtige Frage lautet: *Ja, wir sind der Hüter unseres Bruders.*

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage finanziert sich weltweit im wesentlichen über den Zehnten. Neben dem Zehnten haben wir in der Kirche das sogenannte Fastopfer. Die Mitglieder der Kirche fasten einmal im Monat und spenden den Gegenwert der nicht verzehrten Mahlzeiten–und darüber hinaus soviel, wie wir möchten–als Fastopfer, mit dem den Armen und Bedürftigen geholfen wird.

Um Ihnen eine Vorstellung davon zu vermitteln, in welchem Umfang die konventionelle Wohlfahrtshilfe der Kirche erfolgt, möchte ich Ihnen eine kurze Liste einiger der von der Kirche betriebenen Wohlfahrtsprojekte wiedergeben:

- 100 Vorratshäuser
- 80 Konservenfabriken
- 97 Arbeitsvermittlungsbüros in der ganzen Welt
- 45 Läden von Deseret Industries
- 63 Büros des Wohlfahrtsdienstes der Kirche
- 106 vom Priestertum geleitete Produktionsprojekte
- 1049 Wohlfahrtsmissionare in 33 Ländern.

Es ist wunderbar mit anzusehen, was aufgrund dieser Investitionen und Anstrengungen geschieht.

Als ich in den fünfziger Jahren über die sechste-siebte Gemeinde präsidierte, hatten wir 87 Witwen und 1080 Mitglieder. Ich habe Hunger und Not gesehen und ich habe schon in jungen Jahren Mitgefühl für alle Menschen entwickelt, die in Not sind, ungeachtet ihres Alters oder ihrer Umstände.

Mit dem Befolgen des Gesetzes des Fastens gehen viele Segnungen einher. Vor zweiundfünfzig Jahren ging der Zweite Weltkrieg zu Ende, und Europa war völlig verwüstet; der Hunger ging in den Straßen um, und Infektionskrankheiten breiteten sich aus, und die Menschen hatten die Hoffnung verloren. Es erging ein Hilferuf, und Präsident George Albert Smith, der damalige Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, fuhr zu Präsident Harry S Truman, um die Erlaubnis dafür zu erwirken, den hungernden Menschen in Europa Hilfe zukommen zu lassen. Präsident Truman hörte Präsident Smith zu und sagte dann: „Es gefällt mir, was Sie vorhaben. Wie lange wird es dauern, bis Sie die Sachen, die Sie gerne schikken möchten, zusammengestellt haben und verschicken können?"

Präsident Smith erwiderte: „Präsident Truman, die Sachen sind alle da. Sie brauchen nur zu nicken, dann können die Züge rollen und die Schiffe fahren, und die Sachen sind unterwegs."

Genauso geschah es dann auch, und Ezra Taft Benson, der damals dem Kollegium der Zwölf angehörte, überbrachte die Hilfslieferungen im Namen der Kirche.

Ich war vor einigen Jahren in Zwickau, und da kam ein älterer Herr auf mich zu und sagte: „Präsident Monson, ich möchte, daß Sie Präsident Ezra Taft Benson sagen, daß die Lebensmittel, die er nach dem Krieg gebracht hat – die Lebensmittel, die die Kirche geschickt hatte – mich vor dem Hungertod bewahrt haben. Sie haben mir Hoffnung für die Zukunft geschenkt." Ich war zutiefst berührt, während ich zuhörte, wie er seiner Dankbarkeit Ausdruck verlieh.

Ich möchte noch kurz darauf eingehen, inwiefern sich die humanitäre von der konventionellen Wohlfahrtshilfe unterscheidet. Der Begriff *humanitäre Hilfe* ist eine recht neue Bezeichnung für die Hilfe, die über das grundlegende Wohlfahrtsprogramm hinaus geleistet wird. Ein Beispiel für humanitäre Hilfe ist wohl die Hilfe, die die Kirche 1985 für das hungernde Äthiopien geleistet hat. Als bekannt wurde, wie sehr die Menschen dort litten, wurden unsere Mitglieder in den Vereinigten Staaten und in Kanada aufgefordert, sich an zwei besonderen Fasttagen zu beteiligen.

Die Spenden wurden für diese Sache verwendet. An diesen beiden Fasttagen gingen über 11 Millionen Dollar ein, die für dringend benötigte Hilfe für die Menschen in Äthiopien, im Tschad und in anderen Ländern der unteren Saharazone verwendet wurden. Für Verwaltungskosten wurde nicht ein Pfennig ausgegeben, weil auch diese gespendet wurden. Das Geld wurde nicht als Investition angesehen, sondern als bereitwillig gegebene Hilfe für die Bedürftigen.

Wir werden häufig nach dem Umfang und der Art der humanitären Hilfe der Kirche gefragt. Wir sind zwar nicht der Meinung, daß solche Arbeit hinausposaunt werden sollte, aber die folgenden Zahlen vermitteln einen Einblick in das, was geleistet wird. Von 1985 bis heute haben die humanitären Anstrengungen folgendes erbracht:

- Zahl der Projekte 2340
- Zahl der Länder, in denen wir dienen 137
- Gesamtwert der Hilfe 162,5 Millionen Dollar
- Verteilte Lebensmittel 9800 Tonnen
- Verteilte Kleidung 20798 Tonnen
- Verteilte medizinische Geräte 894 Tonnen
- Verteiltes Bildungsmaterial 794 Tonnen
- Größere Hilfsprojekte bei Naturkatastrophen 76

Beispiele

- Feuer in Mexiko 1990
- Wirbelstürme und Überschwemmungen in Bangladesch 1991
- Erdbeben in China 1991
- Ausbruch des Vulkans Mount Pinatubo auf den Philippinen 1991
- Bürgerkrieg in Bosnien 1992
- Dürre in Afrika 1992
- Bürgerkrieg in Kroatien 1992
- Hurrikan Andrew 1992

- Überschwemmungen im Mittleren Westen der USA 1993
- Erdbeben in Northridge, Kalifornien 1994
- Hilfe für Ruanda 1994
- Hilfe für Bosnien-Kroatien-Serbien 1994-96
- Erdbeben in Japan 1995
- Mißernte in Nordkorea 1996/97

Die Kirche hilft auch Menschen aus anderen Glaubensgemeinschaften. Sie hat unter anderem bei den folgenden Projekten mitgewirkt:

- Hilfe für die Gemeindemitglieder niedergebrannter protestantischer Kirchen.
- Lebensmittel, Kleidung, Einrichtungsgegenstände und Geldspenden für katholische Hilfsorganisationen. Wir haben über katholische Hilfsorganisationen Millionen von Dollars gespendet. Die Zusammenarbeit funktioniert wunderbar, und wir machen da auch heute noch weiter.
- Kleidung für die russisch-orthodoxe Kirche.
- Kleidung und Lebensmittel für Hilfsprojekte der Adventisten.
- Einrichtungen zur Lebensmittelverarbeitung und Freiwillige, die bei der Islamischen Gesellschaft Nordamerikas mitwirken.

Präsident Clark hat einmal gesagt: „Auf lange Sicht wollen wir mit dem Wohlfahrtsplan erreichen, daß die Mitglieder der Kirche–und zwar sowohl der, der gibt, als auch der, der empfängt – in ihrer Persönlichkeit gefestigt werden: Alles, was an Gutem in ihnen steckt, soll bewahrt bleiben, und was an innerer Größe in ihnen schlummert, soll zur Blüte gebracht werden und Frucht tragen, denn schließlich ist das die Mission





und der Daseinszweck dieser Kirche."[6]

Gott segne alle, die darum bemüht sind, der Hüter ihres Bruder zu sein, die geben, um Leiden zu lindern, die mit allem Guten, das in ihnen steckt, darauf bedacht sind, die Welt besser zu machen. Ist Ihnen schon aufgefallen, daß solche Menschen ein strahlenderes Lächeln haben? Ihr Schritt ist sicherer. Sie strahlen eine innere Zufriedenheit aus, denn wer sich dafür engagiert, seinen Mitmenschen zu helfen, wird selbst in reichem Maß gesegnet.

Für Menschen, die so helfen, wie Sie, die Rotarier, gilt der Spruch: „Wenn jemand einen Blumenstrauß verschenkt, bleibt etwas vom Duft der Blumen an den Händen des Gebers haften."

Ich bete, daß wir immer zum Geben und zum Dienen geneigt sein mögen, denn das ist der Geist der Rotary-Bewegung – heute und immer. ■

FUSSNOTEN

1. In *Vital Quotations*, Hg. Emerson Roy West (1968), 38.
2. Matthäus 25:35,36,40.
3. Genesis 4:8,9.
4. Matthäus 25:35.
5. Matthäus 11:28-30.
6. In *Vorsorge auf die Weise des Herrn* (1990).

Der Bau von neun weiteren kleinen Tempeln angekündigt

Die Erste Präsidentschaft hat den Bau von neun weiteren kleinen Tempeln für Australien, Kanada, Mexiko, die Ukraine und die Vereinigten Staaten angekündigt. Somit steigt die Zahl der bereits fertiggestellten, in Bau befindlichen oder angekündigten kleinen Tempel mit dem 14. August 1998 auf 19.

Australien bekommt durch den neuen kleinen Tempel in Brisbane, einer subtropischen Stadt an der Nordostküste Australiens, einen zweiten Tempel.

Mit den drei neuen kleinen Tempeln in Edmonton in der Provinz Alberta, Montreal in der Provinz Quebec und Regina in der Provinz Saskatchewan wird es bald in Kanada fünf Tempel geben.

In Mexiko gibt es bereits einen Tempel. Die beiden angekündigten Tempel in der im Nordwesten des Landes gelegenen Stadt Hermosillo und in Tampico am Golf von Mexiko erhöht die Zahl der in der Bau- oder in der Planungsphase befindlichen Tempel auf fünf.

Seit vor sechs Jahren die Kirche in der Ukraine gegründet wurde, haben sich bereits an die 5000 Menschen taufen lassen. Der neue kleine Tempel in Kiew wird aber auch den etwa 10000 Mitgliedern in Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Rumänien und Rußland dienen.

Zwei weitere kleine Tempel wurden für die Vereinigten Staaten angekündigt, nämlich in Bismarck im Bundesstaat North Dakota und im Gebiet Minneapolis/St. Paul im Bundesstaat Minnesota. ■

Erstes Gemeindehaus in der Ukraine fertiggestellt

Am Sonntag, dem 28. Juni, fanden sich beinahe 500 Menschen im ersten Gemeindehaus der Kirche in der Ukraine ein, um am Weihungsgottesdienst teilzunehmen. Der Gottesdienst wurde von Elder Wayne M. Hancock von den Siebzigern geleitet; Elder Hancock ist Zweiter Ratgeber in Gebietspräsidentschaft Europa Ost.

Vor der Weihung gab es drei Tage der offenen Tür sowie Konzerte, wozu Journalisten, Regierungsvertreter, Pädagogen und andere Gäste aus Donezk in der Ukraine eingeladen waren. Die Bauingenieurin Alla Schuskjewitsch, die 44 Lieder ins Russische übersetzt hat, organisierte diese Konzerte, die aus Erzählungen, Gesangs- und Orgelsoli, Stükken für zwei Geigen, Chorliedern von Missionaren und Mitgliedern, PV-Liedern von den Jungen Damen und den Kindern sowie einer patriotischen Lesung über die Ukraine bestanden. Schwester Schuskjewitsch lud auch Freunde, die nicht der Kirche angehörten, zum Mitwirken ein, und einige von diesen wollten mehr über die Kirche wissen.

„Schon als ich vor sechs Jahren getauft wurde, habe ich mir so ein Gemeindehaus gewünscht", sagt die 70jährige Nina Ejeljenko. „Die Kirche hatte zwar Versammlungsräume gemietet, aber meist gab es dort keine Heizung, und oft mußten wir auch wieder umziehen. Wir haben zum Herrn um ein eigenes Gemeindehaus gebetet, und nun hat er uns dieses hier gegeben."

Aleksandr N. Mandschos, der Präsident der Ukraine-Mission Donezk und der erste gebürtige Ukrainer, der als Missionspräsident dient, sagt dazu: „Meiner Meinung nach ist die Eröffnung dieses Gemeindehauses ein großer Schritt für die Kirche in der Ukraine und ein Segen für alle, die hier leben." Er zitiert einen Regierungsbeamten, der gesagt hat: „Wir haben schon immer gewußt, daß Sie als Volk anderen Menschen helfen, aber jetzt wissen wir auch, daß Sie als Volk sehr geistig sind."

Zunächst einmal wird das Gemeindehaus dem Zweig Kiew Donezk zur Verfügung stehen, und Zweigpräsident Wladimir Dmiterko berichtet, daß die Mitglieder unermüdlich gearbeitet haben, um Fenster und Böden zu putzen, die Möbel aufzustellen und das Grundstück für die Weihung herzurichten. „Alle Mitglieder unseres Zweiges wissen, daß dieses Gebäude ein großer Segen für sie ist. Sie behandeln es wie ein Geschenk vom Herrn Jesus Christus selbst", sagte er.

„Es gibt zwar viele Stätten, wo man zum Installateur oder Elektriker ausgebildet werden kann, aber es gibt keinen anderen Ort, wo man lernt, wie man ein guter Vater beziehungsweise eine gute Mutter wird", sagte Wjatscheslaw Schuskjewitsch, dessen Familie eine der ersten sechs aus Donezk war, die 1995 im Freiberg-Tempel gesiegelt wurden. „Die Tore dieses Gemeindehauses werden jedem offenstehen, der seine Familie stark machen möchte."

Bald nach der Taufe wurde der 17jährige Juri Juriewitsch Martinjenko von dem türkischen Bauleiter des Gemeindehauses angestellt. Er mischte tagelang Beton und betete dabei um die Kraft, weiterarbeiten zu können, weil es sich ja um einen Bau für den Herrn handelte. Die türkischen Arbeiter gaben ihm den Spitznamen „Kleiner Mormone", weil er so klein war und immer vor dem Essen betete. „Ich freue mich sehr, hier zu sein, denn in diesem Gebäude stecken Tropfen meines Schweißes und meiner Tränen", sagte er.

Das Gemeindehaus „wird wie ein Leuchtturm sein, der jeden, der ehrlich nach der Wahrheit sucht, dazu bringen wird, zu fragen, wofür es steht. Jeder kann hier eintreten und auf diese Frage eine Antwort erhalten, die von ewigem Wert und ewigen Auswirkungen sein wird", sagte Elder Hancock im Weihungsgebet. „Diesem ersten Gebäude in der großen und schönen Ukraine werden überall im Land weitere Gemeindehäusern folgen, und sie werden geistige Zufluchtsorte für die Geistkinder des himmlischen Vaters sein." ■

FOTO MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER ABTEILUNG FÜR ÖFFENTLICHKEITSARBEIT, FRANKFURT.

Das erste Gemeindehaus der Kirche in der Ukraine wurde vor kurzem in der Stadt Donezk fertiggestellt.

Anregungen für das Miteinander, Dezember 1998

Nachstehend finden Sie zusätzliche Anregungen für das Miteinander, die die PV- Führungskräfte neben den in dieser Ausgabe des Stern unter der Rubrik „Das Miteinander" abgedruckten verwenden können. Das entsprechende Thema und die dazugehörigen Anleitungen und Aktivitäten finden Sie unter „Kommt zu Christus" auf Seite 8 und 9 des beiligenden „Kinderstern".

1. Verwenden Sie Bilder aus dem Bildersatz *Bilder zum Evangelium* oder andere Bilder aus der Gemeindehausbibliothek, um über das Leben Jesu Christi zu sprechen. Fertigen Sie Wortstreifen an, auf denen die Schriftstellenangaben zu den folgenden Ereignissen stehen: *Lukas 2:16* (Geburt Jesu Christi); *Lukas 2:46* (Jesus lehrt im Tempel); *Markus 1:9* (die Taufe Jesu); *Matthäus 4:19* (Jesus beruft seine Jünger); *Matthäus 5* (die Bergpredigt); *Matthäus 9:27-31* (Jesus heilt einen Blinden); *Matthäus 8:23-27* (Jesus stillt den Sturm); *Markus 5:21-24, 35-43* (Jesus weckt die Tochter des Jaïrus von den Toten auf); *Lukas 15:4-7* (das verlorengegangene Schaf); *Lukas 15:11-32* (der verloren Sohn); *Lukas 10:25-37* (der barmherzige Samariter); *Matthäus 26:26-29* (das letzte Abendmahl); *Lukas 22:40-46* (Getsemani); *Matthäus 26:69-75* (die Verleugnung durch Petrus); *Johannes 19:18-19* (die Kreuzigung); *Markus 16:1-6* (die Auferstehung); *Matthäus 16:27* (Christus kommt in Herrlichkeit wieder). Bitten Sie vier Erwachsene, sich irgendwo im Raum aufzustellen, und geben sie jedem gleich viele Bilder und die dazu passenden Wortstreifen, die der Erwachsene dort nach Belieben anordnen kann. Die Kinder bilden vier Gruppen, von denen sich jede zu einem Erwachsenen begibt. Jedes Kind erhält außerdem einen Bleistift und ein Blatt Papier, auf dem steht: „Es steht in der Schrift." Lassen sie die älteren Kinder bei jeder Station eine Schriftstellenangabe auf ihren Zettel schreiben, sie sodann in ihrer Bibel nachschlagen und das entsprechende Bild suchen. Der Erwachsene bittet auch jedes Kind, etwas über das jeweilige Bild zu sagen. Außerdem soll jedes Kind auf seinem Zettel neben der Schriftstellenangabe eine kurze Beschreibung der jeweiligen Begebenheit notieren. Gehen Sie so bei allen Schriftstellenangaben vor. Die kleinen Kinder können die Geschichte anhand des Bildes benennen. Danach liest der Erwachsene die entsprechende Schriftstelle vor, um dadurch zu bestätigen, daß das Kind das richtige Bild ausgewählt hat. Die Gruppen gehen von einer Station zur anderen. Am Ende halten die Erwachsenen die Bilder aus dem Leben Jesu Christi hoch, während die Kinder das Lied „Sein Sohn kam her" (*Kinderstern*, April 1992, Seite 10f.) singen.

2. Zeigen Sie ein Bild von der Familie Lehis, wie sie den Liahona entdeckt (siehe *Primarvereinigung – Leitfaden 4* oder *Bilder zum Evangelium*, Bild 302) und erklären Sie, was ein Kompaß ist. Sprechen Sie darüber, wie die Worte von Christus in *Alma 37:38-47* mit einem Kompaß verglichen werden. Bitten Sie die Kinder, bei einer „Kompaßtour" mitzumachen. Teilen Sie die folgenden Wortstreifen aus, wobei sie jeder Klasse einen geben: 1) Glaube an den Herrn Jesus Christus, 2) Umkehr, 3) Taufe durch Untertauchen, 4) Händeauflegen zur Gabe des Heiligen Geistes. Bitten Sie jede Klasse, eine passende Schriftstelle zu finden und den anderen zu erklären. Die Kinder sollen auch mit den anderen Kindern ein dazu passendes Lied singen können. Während dann jede Klasse ihre Darbietung gibt, befestigen Sie die einzelnen Wortstreifen auf dem Boden oder auf einer Treppe, so daß sie zu einem Bild von Christus führen. Singen Sie mit den Kindern „Ich möcht' die Gebote befolgen" (*Sing mit mir*, B-65), und erinnern Sie die Kinder daran, daß sie dem Beispiel des Erretters nachfolgen und an sein Leben und sein Wort denken sollen, denn so feiert man Weihnachten am besten.

3. Jesus Christus ist uns das beste Beispiel. (Siehe *2. Nephi 31:16*.) Helfen Sie jedem Kind, eine Adventkette aus Papier anzufertigen, die so viele Kettenglieder hat, wie es noch Tage bis Weihnachten sind. Schreiben Sie auf jeden Papierstreifen eine Eigenschaft, die Christus besessen hat, und dazu eine Schriftstellenangabe. Während die Kinder ihre Ketten basteln, bitten Sie die Lehrer, mit den Kindern darüber zu sprechen, was man als Kind tun kann, um diese Eigenschaften Jesus ebenfalls zu entwickeln. Beispiele: *demütig – Matthäus 18:4; ein Friedensstifter – Matthäus 5:9; richtet nicht – Römer 14:13; Sanftmut – Matthäus 5:5; geduldig – Hebräer 6:15; im Herzen rein – Matthäus 5:8; gute Werke – Matthäus 5:16; Vertraut dem Herrn – Sprichwörter 3:5-6; vergebungsbereit – Lukas 23:34; liebevoll – Matthäus 7:12; dient anderen – Matthäus 25:40; barmherzig – Lukas 6:36; wahrhaft – Philipper 4:8; glaubenstreu – Markus 11:22-23; unverzagt – Psalm 31:24; harrt bis ans Ende aus – 1. Korinther 13:7; liebevoll – 1. Korinther 16:14; gebeterfüllt – Lukas 11:1-4; ein gutes Beispiel – Johannes 13:15; eine reine Sprache – Matthäus 5:34, 37; gerecht – Matthäus 5:6; ein Zeuge für Christus – Lukas 24:45-48.* Sagen Sie den Kindern, daß sie täglich einen Streifen von der Papierkette abnehmen und die darauf befindliche Schriftstelle und Eigenschaft lesen sollen. Den Papierstreifen können sie einstecken oder etwa an einer Tür oder einem Spiegel befestigen, damit sie sich immer daran erinnern, daß sie sich bemühen wollen, mehr wie Jesus Christus zu werden. Für die kleinen Kinder versehen Sie jeden Streifen mit einem Symbol, das etwas darstellt, was das Kind für jemand anders tun kann. Beispielsweise: ein lächelndes Gesicht (lächeln); eine Musiknote (singen); ein Herz (Liebe); eine Hand (helfen); ein Spielzeug (teilen); einen Buntstift (ein Bild malen), und so weiter. Singen Sie „Ich möchte so sein wie Jesus" (*Kinderstern*, April 1990, Seite 6f.) ■

98992 150 EUROPE WEST AREA (GERMAN)